

Stormarnsche Zeitung

C17

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5663)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und
Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und
„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der
Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen
Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gepaltene Corpusszeile mit 15 Pf., totale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** der Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1643

Ahrensburg, Dienstag, den 10. Dezember 1889

12. Jahrgang.

Ein tragisches Geschieh,

wie es erschütternd nicht gedacht werden kann, hat den Mann getroffen, auf den seit Jahren die Blicke der gesamten gebildeten Welt gerichtet waren. Emin Pascha, unser deutscher Landsmann, ist am ersten Tage seines Aufenthalts in der zum deutschen Schutzgebiet gehörenden Stadt Bagamoyo von einem schweren Unglücksfall betroffen worden, da er infolge seiner Kurzsichtigkeit aus bedeutender Höhe herabstürzte und sich schwer verletzte. Ueber das unglückliche Ereigniß liegen folgende Meldungen vor:

Nach einer Meldung des „Neuerischen Bureau“ aus Zanzibar über den Unglücksfall Emin Paschas hatte derselbe die Höhe des Gemäuers eines Balkons verrecknet, und das Gleichgewicht verlierend, fiel er von einer Höhe von 20 Fuß hinab. Als man ihn aufhob, zeigte es sich sofort, daß er schwer verletzt sei. Das rechte Auge war geschlossen, Blut drang aus den Ohren hervor; man befürchtete, daß die Verletzungen gefährlich sind; der ganze Körper ist arg kontusionirt. Dr. Parkes, welcher die Stanley-Expedition begleitete, wird bei Emin Pascha bleiben. Die deutschen Aerzte sind sehr besorgt, Dr. Parkes jedoch ist mehr hoffnungsvoll. Unter allen Umständen wird es unmöglich sein, Emin in den nächsten Tagen nach Zanzibar zu bringen.

Ausführlicher wird über Emin's Ankunft und Unglücksfall in Bagamoyo dem „B. T.“ gemeldet: Major Wismann traf am Donnerstag Morgen mit Stanley, Emin und Casati in Mtoni am Ringani-Fluß zusammen. Nach Austausch herzlicher Begrüßungen wurde der Weg nach Bagamoyo eingeschlagen, wo man um 11 Uhr Vormittags eintraf. Wismann hatte für Stanley und Emin Pferde bereit gehalten, und auf diesen ritten sie nun ihren triumphirenden Einzug. Die Stadt war reich besetzt, Triumphbogen aus Reisern überspannten die Straßen, und von jedem Fenster

wehten Palmenwedel. Wismann's Truppen und der im Hafen liegende deutsche Kreuzer „Eperber“ gaben einen Salut von je neun Schüssen ab. Alle Offiziere der Expedition verammelten sich hierauf beim Reichskommissar Wismann zu einem glänzenden Gabelfrühstück. Der Kapitän des „Eperber“ begrüßte Stanley und Emin offiziell im Namen des deutschen Kaisers und beglückwünschte sie zu ihrer Rückkehr in den Bereich der Zivilisation.

Bei dem am Abend abgehaltenen Banket stieß der Champagner in Strömen, die glücklichste, beiterste Stimmung waltete vor. Der deutsche Generalkonsul brachte den ersten Toast aus und zwar auf die Königin von England, Emin toastete sodann auf den deutschen Kaiser. Wismann trank auf das Wohl Stanley's, den er seinen Lehrmeister in der afrikanischen Forchtung nannte. Stanley sagte im Verlauf seiner beredten Erwiderung, er danke Gott, daß es ihm möglich geworden sei, seine Pflicht zu erfüllen und die ihm übertragene Aufgabe glücklich auszuführen. Stanley war sichtlich ergriffen, als er von denen seiner Leute sprach, deren Gebeine im Urwalde modern; sein und seiner Offiziere Wahrspruch sei aber immer „Vorwärts!“ gewesen, und die Vorführung habe sie Alle geleitet. „Denn“ — so sagte er — „Emin ist hier, Casati ist hier, ich bin hier, und alle die jungen Herren sind hier, die mit mir hinausgezogen sind.“ Zum Schluß dankte Stanley dem Reichskommissar Wismann und durch ihn dem deutschen Kaiser und der deutschen Nation für die außerordentliche Theilnahme und Freundschaft und für die Vorjorge, die für die heimkehrende Expedition getroffen ward.

In fröhlichster und zuversichtlichster Stimmung trennte man sich zu später Stunde, und Niemand ohnte, daß einem der beiden Tageshelden das Verhängniß nahe sei. In dem Zimmer, welches Emin zugewiesen, reichten die Fenster bis zum Fluß. In seiner Kurzsichtigkeit trat er Nachts statt zur Thür zum Fenster hinaus und erlitt, aus beträchtlicher Höhe stürzend, einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung. Sein Zustand ist höchst bedenklich, und mit Ausnahme des Doktor Parkes von Stanley's Expedition, welcher glaubt, ihn retten zu können, haben alle Doktoren Emin aufgegeben. In günstigsten Falle kann er vor zehn Tagen nicht transportirt werden. Dr. Parkes bleibt bei ihm, und Wismann und seine Offiziere

sind um Emin bemüht. Stanley reist tieferchüttert nach Zanzibar ab.

Deutscher Reichstag.

29. Sitzung vom 4. Dezember. Die Debatte über die Abfechtung der Bergleute wird fortgesetzt. Abg. Stögel (Zentr.) führt aus, daß die Verhältnisse früher durch den Bergmann günstiger lagen als jetzt. Der Eigenthum am Bergbau sei meistens Börsenpapier geworden und der Kapitalbesitz, vertreten durch den Direktor, stehe dem bedürftigen Arbeiter schroff gegenüber. Die Mißstände in der Knappschaftsverwaltung seien groß. 1878 seien vom Vorstand einer solchen Kasse den Arbeitern 80 000 M. Invalidengelder vorenthalten worden. Wenn von hohen Arbeitslöhnen gesprochen wurde, sei auch zu berücksichtigen, daß in diesen Bezirken die Kommunalsteuer so hoch seien, daß ein Arbeiter 50—60 Mark jährlich zahlen müsse. Die Erregung der Arbeiter werde dadurch gesteigert, daß durch Entlassungen und Sperrmaßregeln den Arbeitern die Anwartschaft auf Invalidenpension entzogen würde, nachdem sie 20 Jahre und länger Beiträge gezahlt hätten. Abg. Hamacher (natl.): Ueber die von der Regierung veranfaltete Untersuchung habe man bis jetzt noch nichts gehört, obgleich sie seit längerer Zeit abgeschlossen sei. Es sei unrecht, den Arbeitgebern die Schuld zu geben, dieselben hätten sich auf den Boden des Berliner Protokolls gestellt, nur einige Punkte desselben nicht angenommen, zugegeben müsse werden, daß Unregelmäßigkeiten auf beiden Seiten vorgekommen seien; Die Arbeitgeber müßten die Gleichbehandlung der Arbeiter anerkennen. Staatssekretär v. Büttcher: Die Untersuchung über den Kohlenarbeiterstreik sei noch nicht beendet, das Material sei erst jetzt an eine Kommission verwiesen worden. Niemand wünsche mehr die Herbeischaffung friedlicher Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, als die verbündeten Regierungen. Abg. Windthorst (Zentr.): Es ist überall im Lande anzufallen, daß die Resultate der Untersuchung noch nicht bekannt gegeben seien. Die Erregung in den betreffenden Bezirken sei sehr groß, die Regierung solle sofort einen unabhängigen Spezialkommissar zur Vermittelung entsenden. In der ganzen Session sei kein so wichtiger Gegenstand ver-

handelt worden wie heute; er appellire an die westfälischen Grubenbesitzer, die Sperre aufzuheben und den Arbeitern entgegenzukommen. Abg. Paarmann (natl.) meint, daß die Dinge vielfach übertrieben dargestellt seien, in Westfalen seien die Löhne derartig, daß sie nicht Veranlassung zum allgemeinen Streik bieten könnten; die Leute wären nicht unzufrieden, wenn sie nicht aufgehet würden. Abg. Baumbach (freis.): Die Verhältnisse in den Kohlenbergwerken seien gerade jetzt sehr ernst, die Errichtung von Arbeitsausschüssen liege im Interesse der Arbeiter und Arbeitgeber. Diese sollten sich dem Arbeiter gegenüber nicht auf dem Standpunkte des vornehmen Mannes sondern auf dem der Humanität stellen. — Damit ist die erste Beratung des Antrags geschlossen.

30. Sitzung am 5. Dezember. Beim Etat des Reichseisenbahnamts liegt ein Antrag des Abg. Schrader und Richter vor, welcher eine allgemeine Ermäßigung der Tarife für Kohlenfrachten antragt. Abg. Richter (freis.): Die Kohlenpreise seien seit Januar so erheblich gestiegen, daß es dringend notwendig erscheine, durch Ermäßigung der Frachten, die Preise für den Konsumenten etwas mäßiger zu stellen. Es bestände das mögliche Verhältniß, daß Kohlen, die nach dem Auslande gehen, auf den deutschen Bahnen weniger Fracht bezahlen, als solche, die im Inlande bleiben. Paris habe westfälische Kohlen billiger wie Berlin. Die Kohlentarife ständen in grellem Widerspruch mit § 45 der Reichsverfassung; was von Geh. Rath Schulz bestritten wird. Abg. Stumm (Reichsp.) führt aus, daß der preussische Landeseseisenbahnrath den ermäßigten Exporttarifen für Kohlen zugestimmt habe; der gegenwärtige Augenblick sei am allerwenigsten geeignet, den Wünschen des Abg. Richter Folge zu geben. Abg. Schrader (freis.): Das Motiv der Ausnahmetarife, der nothleidenden Kohlenindustrie zu helfen, solle augenblicklich fort, man dürfe nicht künstlich dafür sorgen, die Kohlen aus dem Lande zu bringen. Abg. Stolberg (konf.) ist gegen den Antrag. Abg. Hamacher (natl.) meint, die Antragsteller wollten nur weitere Ausdehnung der Ausnahmetarife, der Antrag sei ein Schlag ins Wasser. Abg. Richter bemerkt, daß in § 45 der Reichsverfassung ausdrücklich gefordert werde, zunächst thunlich den 1 Bq. Tarif einzuführen, jedenfalls

Die Erbin von Wallersbrunn.

Originalroman von Marie Romany.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Ihre Aufmerksamkeit sollte indessen nicht lange der Arbeit zugekehrt bleiben; ihr Interesse wendete sich gar bald dem Gespräche zwischen ihrem Gatten und dem Fremden zu. Es war eine stattliche Erscheinung, dieser hochgewachsene Herr mit blonden Vollbart und dem blonden Lockenhaar, der, wie er sofort angab, in privater Angelegenheit den Meister Barlo aufzusuchen sich erlaubte; die noble Haltung und der distinguirte Ton, mit welchem er sich in die kleine Häuslichkeit einführte, zeigten auf den ersten Blick den Mann von Rang und gesellschaftlichen Formen.

„Sie wollen mein Eindringen in Ihren Familienkreis vergeben, wenn ich im Irrthum bin,“ schloß er die Anrede, mit welcher er sich unter wohlangebrachten Entschuldigungen introduzierte. „Als Fremder, der ich —“

„Ich bitte, zu befehlen,“ unterbrach ihn Paolo. „Wenn ich in der Lage bin, Ihnen meine Dienste zu widmen, wird es mir ein Vergnügen sein.“

Mit einer freundlichen Handbewegung lud er jenen ein, auf einem Sessel Platz zu nehmen, den er ihn mit zuvorkommender

Höflichkeit entgegengerollt hatte, worauf er selbst sich auf einem gegenüber befindlichen Stuhle niederließ. Der Fremde äußerte ein paar Höflichkeitsformeln, dann schien er einen Anknüpfungspunkt für die Unterredung zu suchen, augenscheinlich in Zweifel, auf welche Weise die Absicht, die ihn hierhergeführt hatte, am vortheilhaftesten zu verwirklichen sei. Jetzt blickte er auf Paolo, dann wieder schweifte sein Auge mit nicht zu verkennendem Interesse zu der kleinen Hausfrau hinüber; und Cäcilia, in dem Glauben, daß trotz der vorhin gemachten Aufforderung, zu bleiben, ihre Gegenwart hier nicht erwünscht sei, wollte sich in ein anliegendes Zimmer begeben; aber noch einmal, wie vordem, lud ein Wort des fremden Gastes sie zum Bleiben ein.

„Ich besuchte gestern das Fintelhaus,“ stolperte er, um Cäcilia zurückzuhalten, gegen seinen Willen mit der Thür direkt ins Haus hinein. „Ich hatte eine längere Unterredung mit der Vorsteherin jener Anstalt und wenn —“

Paolo hatte, als das Wort Fintelhaus an sein Ohr schlug, mit flammendem Auge seinen Besucher angesehen.

„Mein Herr,“ warf er etwas erregt hin, unbekümmert, ob er seinem Gast in die Rede falle, „wenn ich ihnen in irgend einer Sache dienen kann, wird es mir ein Vergnügen sein, wie ich schon einmal erwähnte.“

„Ich beleidigte Sie?“ fragte jener, da

ihm der Ton, in welchem Paolo sprach, augenscheinlich mißfiel.

„Nein,“ entgegnete Meister Barlo, sich mäßigend. „Es ist für niemanden ein Geheimniß, daß meine Frau im Fintelhause groß gezogen wurde, aber es ist eine Sache, deren wir, seitdem Cäcilia meine Gattin ist, niemals wieder Erwähnung gemacht haben. Wenn es Ihnen daher angenehm ist, so bin ich für die von Ihnen gewünschte Angelegenheit zu Ihrer Verfügung.“

Der andere stammelte eine Entschuldigung. „Er selbst sei kein Freund von Fintelhäusern,“ meinte er. „Und dennoch,“ fügte er hinzu, „wird es, wenn nämlich mein Besuch in Ihrem Hause einen Zweck haben haben soll, kaum möglich sein, dieses Wort ohne Berührung zu lassen. Es ist nämlich eine Angelegenheit die mit jener Anstalt eine Verbindung hat; —“

„Und wie das?“
Der Fremde zögerte ein paar Sekunden, dann zog er sein Portfeuille hervor und entnahm demselben ein Papier, welches er Herrn Barlo einhändigte. Paolo schien nicht angenehm überrascht, als er die wenigen Zeilen, welche das Zettelchen enthielt, mit einem raschen Blick überflog.

„Es ist der Name meiner Frau und der meine,“ sagte er, das Auge auf sein Gegenüber richtend; „und diese Bemerkung, — welchen Zweck überhaupt könnte die Berührung einer Angelegenheit haben, die seit langem begraben liegt?“

Es konnte dem Fremden nicht entgehen, daß Herr Barlo von dem Thema, welches zu erörtern er gezwungen schien, nicht angeregt ward; er sprach daher in möglichst begütigendem Tone.

„Es giebt Dinge,“ meinte er, „welche uns die Laune des Schicksals wie ein Räthsel vorlegt, dessen Lösung es sich auf lange Jahre hinaus vorenthält. So kommt auch diese Lösung mitunter durch dieselben Personen, die einstmal Grund zu der Herstellung des Räthsels gewesen sind.“

„Und weiter?“
„Darf ich mir, ohne unbescheiden zu sein, die Frage erlauben, ob Sie die Gegenstände, von denen in dem Papier dort Erwähnung gemacht ist, bewahrten?“ fragte wieder der andere.

„Leider,“ sagte Paolo. „Es thut mir leid, daß sie nicht vorsorglicher Weise vernichtet sind.“

„Vielleicht sind Sie im Irrthum,“ gab der Fremde zurück, indem er einen erstaunt fragenden Blick auf den jungen Meister richtete; „vielleicht ist der Grund zu einer glücklichen Lösung des Lebensräthsels Ihrer Gattin in den von Ihnen bewahrten Gegenständen verborgen.“

Unwillkürlich streifte bei diesen Worten sein Auge zu Cäcilia hinüber, die schamvoll, da sie keinen Laut des Gesprächs verloren hatte, gesenkten Blickes schaute.

Paolos Miene dagegen verfinsterte sich. „Mein Herr,“ sagte er in einem Tone,

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 G M B.I.G.

widerprechen die jetzigen Tarife der Verfassung. Die Kohlenkonsumenten wurden zu Gunsten der Produzenten benachteiligt. Nach einigen weiteren Bemerkungen wird der Antrag an eine Kommission verwiesen.

31. Sitzung vom 6. Dezember. Zur heutigen 3. Beratung der Reichsbankvorlage liegen wieder folgende Anträge vor: Abg. Stolberg (kons.) betr. Verstaatlichung, Abg. Mooren (Zentr.) betr. Befreiung der Kommunalfeuerleistungen und Kommunalzuschüsse der Reichsbank, Abg. Mirbach (kons.) betr. höhere Beteiligung der Reichskasse an den Ueberschüssen. Nach längerer Debatte wird der Antrag Mirbach mit 126 gegen 98 Stimmen abgelehnt, desgleichen der Antrag Mooren und das Gesetz nach der Vorlage angenommen. — Beim Titel „Zölle“ theilt Staatsv. Malchahn: Gölz mit, daß die verbündeten Regierungen den in der vorigen Session eingebrachten Antrag auf Errichtung eines Reichstarifsamtes abgelehnt hätten. Abg. Broemel (freis.) bemängelt, daß im Etat die Zölle niedriger veranschlagt seien, wie ihr Ertrag im Vorjahre. Die Getreidezölle seien weit über den Vorschlag geliegen, 1879 hätten sie 10 Proz. aller Zolleinnahmen ausgemacht, 1888 schon 20 Proz., und bei günstigen Erntejahren würden sie noch bedeutend steigen. Das Reich habe ungeheure Zölle auf unentbehrliche Lebensmittel gelegt, der Weizen trage 35, der Roggen 55 pZt. vom Werthe Zoll. In Newyork koste Weizen 138,20 M., in Amsterdam 143,80 M., in Wien 154,60 M., in London 156,60 M., in Paris 184,10 M. und in Berlin 195,70 M. Zwischen Amsterdam, wo kein Zoll bestehe, und Berlin betrage der Unterschied 51 M. Diese Vertheuerung müsse zur Folge haben, daß entweder Deutschland seinen Arbeitern die höchsten Löhne zahle, oder daß die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters auf das Tiefste herabgedrückt werde. Deutschland befolge eine ganz europäisch-niedrige Zollpolitik, die Mehrzahl der europäischen Staaten habe überhaupt keine Getreidezölle, die meisten andern nicht entfernt den hohen deutschen Zollsaß. Staatssekretär v. Malchahn: Die Zölle seien nach dem Durchschnitt der letzten Jahre veranschlagt. Auf die Gründe für und wider die Getreidezölle könne er im jetzigen Stadium der Beratung nicht eingehen. Hierauf vertagt sich das Haus.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. 8. Dezember. Zu der gestern in Wandsbek stattgehabten Erziehung eines Abgeordneten für den 16. schleswig-holsteinischen Wahlkreis zum Abgeordnetenhaus waren 236 Wahlmänner erschienen. Gewählt wurde zum Abgeordneten der Landrath des Kreises, Herr von Bülow, und zwar mit 165 Stimmen. Außerdem wurden abgegeben für Herrn Professor Hänel in Kiel 38, für Herrn Provinzial-Steuerdirektor Krieger in Altona 31 und für Herrn Hofbesitzer Henneberg in Poppenbüttel 2 Stimmen. — 32 Wahlmänner waren nicht zur Wahl erschienen.

* Ahrensburg. 9. Dezember. Die gestrige Abend-Unterhaltung zu wohlthätigen Zwecken im „Hotel Posthaus“ war sehr gut besucht und das Publikum war von den Leistungen der darstellenden Künstler höchlich befriedigt, wie der reiche Beifall zur Genüge bewies. Die drolligen Szenen, namentlich des letzten Stückes, „Das Schwert des Damokles“, riefen ungeheure Heiterkeit hervor. — Der Erfolg war auch in finanzieller Hinsicht ein günstiger, da, wie wir hören, am Eintrittsgeldern mit der Generalprobe ca. 218 Mk. eingegangen sind. Es wird dadurch dem

Frauenverein ermöglicht, manche nothleidende Familie zum Weihnachtsfeste zu bedenken.

— Heute Vormittag war Herr Feuerlösch-Inspektor Bernich hier, um die freiwillige Feuerwehr zu besichtigen. Gleichzeitig hatten die Oberbrandmeister und Brandmeister aus dem Gute Ahrensburg, sowie aus Hoisbüttel und Bergstedt die Aufforderung erhalten, sich hier einzufinden, um Instruktionen entgegen zu nehmen, und hatten sich dieselben mit ihren Stellvertretern beim Spritzenhause eingefunden. Zur Erläuterung der Instruktionen führte die freiwillige Feuerwehr zunächst Fuß-Exerzizien, dann Schulübungen an den Steigergeräthen und an der Spritze aus, wobei der Herr Löschinspektor die anwesenden Brandmeister auf die zweckmäßige Handhabung der Geräthe aufmerksam machte, um sie auf die Schulung der Brandwehren vorzubereiten. Nach Beendigung der Übungen sprach der Herr Löschinspektor der freiwilligen Feuerwehr seinen Dank und seine Anerkennung für die prompte Ausführung der Übungen aus und ermunterte sie zum ferneren Festhalten an der guten Sache, indem er zugleich darauf hinwies, welche bevorzugte Stellung die freiwilligen Feuerwehren unter der jetzigen Neuordnung des Löschwesens einnehmen würden. Hierauf folgte eine längere mündliche Instruktion der Brandmeister.

— Gestern Morgen wurde von Herrn Gendarm Müller hier selbst ein Drehorgelspieler aus Unauzu verhaftet, der hier orgelte, ohne im Besitz eines Gewerbebescheines zu sein.

Altona. 6. Dezember. Für die Schwurgerichtsverhandlungen, die am Montag, den 9. d. beginnen, liegt folgendes Programm vor: Montag, den 9.: Kommis Fehling wegen Meineids (Verteidiger Dr. Verthold, Hamburg); Dienstag: Ruffner Meyer wegen Beihilfe zur Zollbestrahlung und Urkundenfälschung (Verteidiger N. A. Max Schmidt); Mittwoch: Zigarrenfabrikant Beck aus Hamburg und Zigarrenarbeiter Goldenbaum wegen Kontursverbrechens resp. wegen Beihilfe (Verteidiger N. A. Lüttgens und Jessen); Donnerstag: Ehefrau Hartz und Genossen wegen Verbrechens gegen den § 218 bezw. § 219 des StGB. Bis zu diesem Tage ist das Programm festgestellt, wahrscheinlich wird aber noch der eine oder der andere Fall zur Verhandlung ans Schwurgericht verwiesen.

Itzehoe. 8. Dezember. Die hier seit acht Jahren bestehende Unterstützungs-Kasse der Itzehoer freiwilligen Feuerwehr, dessen Gründungs-fond, welcher durch Sammlung aufgebracht wurde, 1357 M. betrug, ist jetzt bereits im Besitze eines Vermögens von 2968 M. An Unterstützungen für im Dienste erkrankte Mitglieder der Feuerwehr wurden im Ganzen 460 M. verausgabt. An Spenden erhielt die Kasse: 900 M. vom Herrn Geheimrath v. de. Vos, 450 M. vom Herrn Fabrikanten Epl. v. de Vos jun., 300 M. von der Itzehoer Sparkasse und 200 M. von dem verstorbenen Buchdruckermeister Pfingsten in Itzeho.

Vom Nord-Östsee-Kanal. Ein blutiger Kampf hat nach Mittheilung des „Cuxh. Ztbl.“ in der Parade zu Dester Moor bei Brunsbüttel zwischen Kanalarbeitern stattgefunden. Im Speisesaal geriet ein pommerischer und polnischer Arbeiter in einen Wortwechsel; beim Verlassen des Saals ging man zu Thätlichkeiten über, wobei ein pommerischer Arbeiter zu Boden geworfen und mit Stöcken arg verhalten wurde. Als es ihm gelang, einen Arm frei zu bekommen, zog er sein Messer aus der Tasche und verwundete durch wüthendes Umsichschweifen drei Arbeiter ganz erheblich, darunter einen an der ganzen Sache unbetheiligten Arbeiter durch einen Stich in den Unterleib so schwer, daß an seinem Aufkommen

gestweifelt wird. Die Verletzten haben im Krankenhaus in Brunsbüttel Aufnahme gefunden.

Kleine Mittheilungen.

— In Vahrenfeld wagten sich 4 Knaben auf das Eis eines Teiches und brachen an einer tiefen Stelle sämmtlich ein. Drei vermochten sich zu retten, während der vierte, der 13jährige Sohn eines Brodbäckers, leider ertrank.

— Dem Arbeiter Wolf in Preetz, der sich bei dem dortigen großen Feuer auszeichnete, ist vom Landesdirektor eine Belohnung von 25 M. ertheilt worden.

— In Nohlsdorf brannte die Katze des Landmannes Weispöhl ab, welche von zwei Arbeiterfamilien bewohnt war; drei Ziegen verbrannten.

— Auf das Eis des Dierbeckkanals in Barmbek wagte sich dieser Tage ein 9jähriger Knabe, brach ein und ertrank.

— Bei Nödemis wurden zwei Pferde, welche auf das Geleise der Eisenbahn gelaufen waren, von dem Zuge überfahren und getödtet.

Hamburg.

— Dr. Schede, Oberarzt der chirurgischen Abtheilung des Allgemeinen Krankenhauses, soll zum Nachfolger des vor einigen Tagen gestorbenen Geheimraths Dr. von Volkmann in Halle ausersehen sein. Der Abgang des vorzüglichen Arztes würde für Hamburg ein herber Verlust sein.

— Ein großer Betrugsprozeß hat am Sonnabend durch die Urtheilsverkündung vor dem Landgericht seinen Abschluß gefunden. Angeklagt waren verschiedene Spekulanten und deren Angehörige, sich dadurch des Betruges schuldig gemacht zu haben, daß sie bei Aufgabe von Gütern verschiedenen Auktoren gegenüber Quantum und Werth zu gering angegeben. Die Angeklagten waren durchweg geständig, behaupteten aber nur einen allgemein üblichen Gebrauch gefolgt zu sein. Erkennt wurde gegen: Joh. Peter Heintz, Fölsch: 2 Monate Gefängniß, 3000 M. Geldstrafe, event. 200 Tage Gefängniß; Heinrich Aug. Niechers: 2 Monate Gefängniß; Th. Herm. Ab. Schreyer: 4 Monate Gefängniß, 5400 M. Geldstrafe, event. weitere 360 Tage Gefängniß; Johs. Hein. Emil Ehlers: Freisprechung; Conr. Wilh. Ernst Fischer: 2 Monate Gefängniß; Friedr. Wilh. Krepe: 6 Woche Gefängniß; Jean Buchwitz: 160 M. Geldstrafe, event. 16 Tage Gefängniß; Georg Konr. Meyer: 160 M. Geldstrafe, event. 16 Tage Gefängniß; Carl Adolf Ernst Selter: Freisprechung; Ed. Dietrich Becker: Freisprechung; Ad. Aug. Müller: 2 Monate Gefängniß, 2400 M. Geldstrafe, event. weitere 16 Tage Gefängniß; Willy Seheße: 160 M. Geldstrafe, event. 16 Tage Gefängniß; Carl Chr. Hein. Weß: 160 M. event. 16 Tage Gefängniß; Friedrich Arthur Hartrod: 3 Wochen Gefängniß, 900 M. Geldstrafe, event. weitere 60 Gefängniß; Aug. Friedr. Wilh. Hein. Groth: Freisprechung.

— Ein schreckliches Brandunglück ereignete sich am Sonnabend Morgen gegen 8 Uhr in einem Hause im Korridorweg. In der daselbst gelegenen Wohnung einer Frau explodirte nämlich eine Petroleumlampe und die Folge war, daß die Frau, sowie ihr kleines Kind von dem brennenden Petroleum überschüttet wurden. Beide erlitten Brandwunden und zwar das Kind so schwer, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich wurde. Die Frau verblieb unter der Behandlung eines Arztes in ihrer Wohnung. Das durch die Explosion entstandene kleine Feuer wurde von herbeieilenden Nachbarn schnell gelöscht.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm hat an Emin Pascha und Stanley folgende Telegramme gerichtet: „An Dr. Emin Pascha.“

Bei Ihrer endlichen Rückkehr von dem Posten, welchen Sie über 11 Jahre mit echt deutscher Treue und Hingebung heldenmüthig beehauptet haben, begrüße ich Sie gern mit meinem Glückwunsch und meiner kaiserlichen Anerkennung. Es hat mir zur besonderen Freude gereicht, daß die Truppe des deutschen Reichskommissars Ihnen den Weg an die Küste gerade durch unser Schutzgebiet bahnen konnte.

Wilhelm Imperator Rex.“

„An Mr. Stanley.“

Dank Ihrer Beharrlichkeit und Ihrem unerschütterlichen Muth haben Sie jetzt nach mehrmaliger Durchquerung des dunklen Erdtheils eine neue lange Reihe voller schrecklicher Gefahren und fast unerträglicher Strapazen beendet. Daß Sie dieselbe alle überwandten und daß Ihr Heimweg Sie durch Länder führte, in denen meine Flagge weht, erfüllt mich mit großer Genugthuung, und ich heiße Sie bei Ihrer Rückkehr in civilisirte und geicherte Verhältnisse herzlich willkommen.

Wilhelm Imperator Rex.“

Darauf ist von Stanley folgende Antwort eingegangen: „Imperator, Rex, Darmstadt. Unsere Expedition hat heute ihr Ende erreicht. Ich habe die Ehre gehabt, durch Major Wismann und seine Offiziere gastfreundlich aufgenommen zu werden, seitdem ich in Mpwawa angekommen bin. Unsere Bahnen haben einen erfolgreichen Abschluß gefunden. Von Bagamoyo nach Zanzibar hat uns „Sperber“ und „Schwalbe“ übergeführt mit Erweisung aller Ehren, gepaart mit großer Liebenswürdigkeit. Dankbar erinnere ich mich der Gastfreundschaft und der fürnlichen Liebenswürdigkeit, die mir 1885 in Potsdam erzeigt wurde, und jetzt bin ich tiefinnig durchdrungen von Ew. Majestät Herablassung, Güte und gnädigem Willkommen bei meiner Rückkehr aus Afrika. Mit aufrichtigem Herzen rufe ich: Lauge lebe der edle Kaiser Wilhelm! Stanley.“

Emin Pascha konnte seines Unglücksfalls halber noch nicht antworten; auf eine Anfrage des Kaisers nach dem Befinden Emin's hat Major Wismann am 6. gemeldet: „Emin befindet sich etwas besser. Er bleibt in Bagamoyo und beauftragt mich, Ew. Majestät zu sagen, daß seines Kaisers Glückwunsch die beste Belohnung für seine Arbeit sei. Er bittet dafür seinen unterthänigsten Dank abflatten zu dürfen.“

Eine sehr ernste Nachricht geht dem „B. Z.“ aus dem rheinischen Kohlenrevier zu. Eine am Donnerstag in Essen abgehaltene Versammlung der Delegirten von 35 Zechen beschloß, den allgemeinen Streik als Antwort auf die Sperre zu proklamiren. Dieser Beschluß soll der am Sonntag stattfindenden Bergarbeiterversammlung vorgelegt werden. Die in den letzten Wochen begabten Verschüchtern, die in den bemegten Reichsdebatte der jüngsten Tage ihren Wiederhall fanden, sind damit unerwartet schnell eingetroffen. Die Grubenbesitzer hatten sich bekanntlich geweigert, die über eine Anzahl von Arbeitern verhängte Sperre zurückzunehmen. Vergleiche, die von der einen Zeche entlassen waren, fanden anderwärts keine Beschäftigung mehr, und zwar nur darum, weil sie, wie die Vergleute meinen, sich am Streik betheiligte. Die Zechenverwaltungen führen die Maßregelung nicht auf die früheren Streitvorgänge, sondern auf neuere Unbotmäßigkeiten zurück. Wer in diesem Streit auch Recht haben möge, Thatsache ist, daß die Sperre viel böses Blut unter den Arbeitern macht und nun zum

der schärfer klang, als er selbst wußte und wollte, „ich schäme die Absicht, die Sie zu mir führt, weil mir dieser Schein aus der Fingelanstalt eine Gewähr Ihrer Intentionen giebt; was jedoch Ihre Bemühung anbetrifft, so darf ich Sie versichern, daß die Aufklärung, welche Sie inbetrreff meiner Frau in Bereitschaft haben, unser Glück nicht zu vergrößern imstande ist. Ich möchte sogar behaupten, daß jede Erläuterung, welcher Art sie auch sein mag, falls sie uns nicht als schlichte Erzählung vorliegt, nur an dem Fundament unseres stillen Glücks rütteln wird.“

„Auch dann, wenn es sich herausstellte, daß Ihre Gattin einem reichen Hause entstammte, wenn die Adelskrone sie zierte?“

„Der Adel der Geburt, selbst wenn er rechtmäßig ist, kann meine Frau nicht höher heben, als sie durch ihre Tugend und ihre Liebe zu ihrem Gatten, also durch sich selbst gehoben wurde,“ meinte Paolo wie vordem; „und was den Reichthum anbetrifft, welchen Sie betonen, so glaube ich, daß meine Frau mit dem Loose, welches ich ihr bereitet habe, zufrieden ist.“

Ein holdseliges Lächeln glitt über Cäcilias Gesicht. Der Fremde, der dies bemerkte, hielt mit der Erwiderung, die ihm auf den Lippen schwebte, an. Eine kurze Pause kam.

„Wenn ich mit der Vorlegung der Gegenstände, deren in dem Papier hier Erwähnung gemacht ist, einen Dienst erweisen kann, so bin ich dazu bereit,“ sagte jetzt Paolo. „Für

mich sind diese Briefe und der Ring, der keinen Namen trägt, ohne Werth und ich bedauere, wie schon einmal erwähnt, diese Beweise der Schande, von welcher ich mein liebes Weib befreite, nicht vernichtet zu haben. Es verlangt mich nicht, mich in Verhältnisse zu mischen, deren Berührung für mich nicht wünschenswerth ist. Ich heirathete nicht meine Frau auf dem Altar der St. Marienkirche, um, wie dies fast durchgängig bei den Ehen aus dem Fingelhause der Fall ist, ein praktisch erzogenes, sich in alle Verhältnisse fügendes Weib zu haben; ich holte mir das junge Wesen, für das mein Herz seit langer Zeit schwärmte, und ich bin der Vorsehung dankbar, die mir ein solches Kleinod gab. Ich liebe meine Frau. Und wenn ich vom Himmel einen Segen erflehe, so ist es die Gunst, unsere Liebe rein und ungetrübt zu erhalten; und ich bin der Meinung, daß jede Einmischung der Außenwelt nur die stille Seligkeit unseres häuslichen Glücks, wenn auch indirekt, trüben wird.“

„So schenken Sie dem Antheil, den noch ein anderer außer Ihnen an dem Geschick Ihrer Gattin haben kann, gar keine Beachtung,“ meinte der Fremde, der, so viel es in seiner Macht lag, seine Erregung verhehlte.

„Habe ich Unrecht?“ fragte Paolo. „Ist es möglich, daß jemand so plötzlich auch nur das geringste Interesse für das Schicksal eines Weibes haben könnte, nachdem er mehr

als zwanzig Jahre lang nicht die kleinste Sorge weder um das Kind, noch um die Jungfrau getragen? warum denn so plötzlich jetzt, da es, seit achtzehn Monaten glücklich Theilnahme von fremder Seite zu entbehren im Stande ist?“

„Lassen wir besser dieses Thema fallen,“ meinte er, die Angelegenheit auf eine andere Seite kehrend; „ich werde Ihnen“ — bei diesen Worten erhob er sich und öffnete ein Fach seines Schreibtisches, aus welchem er die ihm zur Zeit ihrer Verheirathung von Cäcilia anvertrauten Denzzeichen hervorholte — „die Gegenstände vorlegen, die zu sehen Sie mich aufgesucht haben; vielleicht ist es von Interesse für Ihre Angelegenheit, zu wissen, ob irgend etwas mit dem, was Sie suchen, identisch ist. Vielleicht weist es der Ring aus. Vielleicht finden Sie eine Spur in den Briefen. Auf alle Fälle aber muß ich bedingen, daß, was sich auch herausstellen möge, mein häusliches Glück auf keine Weise gefährdet ist. Versprechen Sie mir Ihr Wort, daß, in wessen Auftrag Sie auch zu mir kommen, wenn auch Ihr Freundschaftsdienst gelten mag, nach dieser Stunde über die Angelegenheit in meinem Hause nicht mehr Erwähnung sein wird!“

Der Fremde starrte den jungen Meister mit einem wehmüthigen Blick wohl eine Minute lang an. Es war Schmerz, diese Erregung, die sich in seiner Miene abspiegelte. Paolo, durch diesen Ausbruch stuzig gemacht, breitete Cäcilias Denzzeichen aus dem Fingel-

hause vor seinem Besucher aus, indem er, wohl nur, um etwas zu sagen, meinte: „Der Ring trägt ein Datum; von den Briefen wird nicht gar manches erkennbar sein.“ Mit schnellem Griff hatte der Fremde den Ring erfaßt; er drehte ihn zwischen den Fingern, indes sein Blick sich auf die Zahlen heftete. Seine Brust hob sich; die Hand, welche den Ring hielt, zitterte sichtbar; er konnte wohl nicht verhindern, daß seine Wimper glänzte im Uebermaß der Erregung, in der er gefangen war.

„April 18.“ murmelte er kaum hörbar. Dann glitt seine Hand nieder und das Auge, vollends mit Thränen angefüllt, starrte vor sich. Er schien seine Umgebung vergessen zu haben; lange Minuten gingen vorüber, ohne daß er wieder zu sich selber gekommen war. Voll stummer Verwunderung starrten Paolo und Cäcilia ihn an. Sie wußten sich das Seltsame seines Gebahrens nicht auseinanderzulegen.

„Ist Ihnen der Ring bekannt?“ fragte endlich Paolo, den es drängte, die so außerordentliche Stimmung vorübergehen zu sehen.

Der Fremde blickte auf, aber seine Miene hatte einen Ausdruck, als habe er die Erinnerung an das wirkliche Leben verloren; er sagte nach den Briefen, doch kaum hatte er einen Blick auf die Zeilen geworfen, als er mit einem tonlos hervorgebrachten „Wein Gott!“ das Papier wieder sinken ließ. Als schenke er seiner Umgebung nicht die ge-

C31

erneuten Ausbruch des Lohnkampfes zu führen droht.

Dortmund, 7. Dezember. Der Kaiser hat den Hinterbliebenen der bei der Katastrophe auf der Zechen „Konstantin der Große“ bei Bochum verunglückten Bergleute, der „Mhein. Westf. Ztg.“ zufolge, sein Beileid durch das hiesige Bergamt ausdrücken lassen.

Essen a. d. Ruhr, 7. Dezember. Der Vorstand des Bergbauischen Vereins hat heute laut „Mhein. Westf. Ztg.“ beschloffen, die Zechen aufzufordern, etwaige wegen Nichtannahme von Arbeitern getroffene Maßregeln aufzuheben. Die im Essener Revier befindlichen Zechen haben sich dem Beschluß breits unterworfen.

Die eingelaufenen Nachrichten aus Cannes über das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, sind der „Post“ zufolge in keiner Weise zufriedenstellend. Der Zustand des Großherzogs flößt ernste Besorgniß ein.

Der „Reichs-Anzeiger“ stellt fest, daß die Steigerung, welche die Kohlenpreise für die deutschen Eisenwerke gegen die ersten drei Monate dieses Jahres erfahren haben, sich auf 50—60 Prozent beläuft.

In Bezug auf die Frage der Errichtung von Versicherungsanstalten für die Invaliditäts- und Altersversicherung hören die „B. Pol. Nachr.“, daß Berlin eine eigene Versicherungsanstalt erhalten soll. Außerdem dürfte in Preußen auf jede Provinz eine Versicherungsanstalt entfallen, so daß der größte Bundesstaat von diesen Anstalten 13 erhalten würde. Insgesamt dürften die zu errichtenden Versicherungsanstalten die Zahl 30 erreichen.

Nach einer im „Bosener Tageblatt“ veröffentlichten vergleichenden Uebersicht derjenigen deutschen und polnischen Großgrundbesitzer der Provinz Posen, welche in selbstständigen Gutsbezirken 2000 und mehr Hektar besitzen, nennen 74 deutsche Großgrundbesitzer 320,627 ha ihr Eigentum, davon befinden sich 163,631 ha im Eigenthum von 27 Besitzern, die außerhalb der Provinz ihren Wohnsitz haben, 158,996 ha im Besitz von 47, die in der Provinz selbst wohnhaft sind. Von den 75 polnischen Großgrundbesitzern, welchen insgesamt 303,942 ha gehören, wohnen nur 7 mit 41,488 ha außerhalb der Provinz, während 68 mit zusammen 262,454 ha ihre Güter selber verwalten. Der Umstand, daß die deutschen Großgrundbesitzer in überwiegendem Maße gegenüber den polnischen der Provinz Posen durch ihre Person nicht angehören, wird als eine Schwäche der deutschen Position in jener Provinz bezeichnet werden müssen. In den Händen des Staates befinden sich 205,399 ha, wovon 167,834 dem Forstfiskus, 37,565 ha dem Domänenfiskus gehören. Die Aufstellungskommission hat 48 Güter mit 17,275 ha in Händen, auf 18 Gütern mit 8564 ha wird bereits die Ansiedelung vollzogen; der Rest befindet sich noch in großwirthschaftlichem Betriebe.

Ausland.

Schweiz.

Für Herstellung von 150,000 Repetirgewehren (Modell 1889) und 45 Millionen Patronen (je 300 per Gewehr) bewilligte der Nationalrath der Bundesregierung einstimmig einen Kredit von 17 1/2 Millionen Francs. Dieser Beschluß tritt seiner Dringlichkeit wegen sofort in Kraft, sobald der Ständerath ihm zugestimmt haben wird.

Amerika.

New Orleans, 6. Dezember. Der frühere Präsident der konföderirten Staaten von Amerika zur Zeit des Bürgerkrieges, Jefferson Davis, ist vergangene Nacht gestorben. Jefferson Davis war

während des amerikanischen Bürgerkriegs Präsident der konföderirten Staaten von Amerika, zu denen Nord- und Süd-Karolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Louisiana, Florida und Virginia gehörten. Im Jahre 1861, anfangs Februar, wurde Davis zunächst zum provisorischen Präsidenten der konföderirten Staaten ernannt und bald darauf als solcher für die Dauer von sechs Jahren erwählt.

Asien.

Wie dem „B. Z.“ über London, 7. Dezember, gemeldet wird, haben die Rebellen in Formosa die chinesischen Truppen in einem blutigen Gefecht zurückgeschlagen, wobei letztere 300 Tode am Platz ließen. — Der Dampfer „Duburg“ wurde auf dem Wege von Singapur nach Hongkong mit 400 Passagieren an Bord vom Ceylonthurm erfaßt und ist untergegangen.

Afrika.

Von Stanley sind in New-York ausführlichere Mittheilungen eingetroffen, in denen besonders der Werth seiner geographischen Entdeckungen dargelegt wird. Der Bosh. Ztg. wird über den Inhalt der Mittheilungen Folgendes berichtet: Stanley bemerkt zunächst, daß er sich vollkommen wohl befände und daß er fühle, seine Schuldtigkeit gethan zu haben. Sodann verbreitet er sich über die geographischen Entdeckungen. Er sagt: „Der Arumini ist jetzt bekannt von seiner Quelle bis zu seiner Mündung. Die Erstlings des großen Kongowaldes, der einen Flächenraum bedeckt, so groß wie Frankreich und die Iberische Halbinsel, können wir jetzt als eine absolute Thatsache beschreiben. Die Lage des Mondgebirges ist diesmal über den mindelsten Zweifel hinaus festgestellt worden, und Kuvuzori, der Wolfkönig, in ewigen Schnee gehüllt, ist gesehen worden; seine Weiden sind erforcht und einige seiner Schültern besichtigt worden. Der „Gordon Bennett“ und der „Madinnon“ sind nur riesige Schildwachen, der Zugang zu dem inneren Flächenraum des Wolfkönigs abwehrend. Im Südosten der Gebirgskette ist die Verbindung zwischen dem Albert-Edward-Nyanza und dem Albert Nyanza entdeckt worden, und die Ausdehnung des erlennannten Sees ist jetzt zum ersten Male bekannt. Gebirgskette um Gebirgskette, getrennt von einander durch solche Strecken von Weideland, welche amerikanischen Hirten toll vor Reid machen würden, wurden durchwandert, und gerade unter dem brennenden Aequator stellten wir weiteren Druck mit kristallinem Wasser frisch aus dem Schnee. Wir sind auch im Stande gewesen, dem Victoria-Nyanza nahezu 6000 Quadratrainen Wasser hinzuzufügen. Ich glaube stets, daß in der Hauptregion zwischen den Aequatorialseen etwas Sebenswerthes gefunden werden würde, aber ich war nicht auf eine solche Ernte neuer Thatsachen gefaßt.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Der wegen Ermordung seiner Tante Stehl in Berlin verhaftete Max Carlsburg hat bereits eingestanden, das Verbrechen verübt zu haben. Außer dem Mord des Einlogiers, den Carlsburg erzwungen und für 7 Mk. verurtheilt, ist ihm von dem erhofften Gelde der Tante nur ein altes Portemonnaie mit 1 Pf. Inhalt in die Hände gefallen. Da der Mörder noch nicht 18 Jahre alt ist, kommt er nicht vor's Schwurgericht, sondern vor die Strafkammer und kann höchstens mit Gefängnißstrafe bis zu 15 Jahren belegt werden. — In Großehersdorf bei Weida wurde die Tochter einer allgemein geachteten Familie am Morgen ihres Hochzeitstages mit durchschnittenen Kehle todt in der Bette gefunden, sie hatte

sich selbst mit einem Rasirmesser den Hals durchgeschnitten. Die Motive der unseligen That sind unbekannt. — Der 9jährige Sohn einer Wittwe zu Miesch, Kreis Rimpfch, war von einem Gutsbesitzer beauftragt worden, sein 1 1/2jähriges Füllen auf und ab zu führen. Das sonst fromme Thier wurde plötzlich scheu, ging durch und schleppte den Knaben, der sich die Haltekette um die Hand gewickelt hatte, mit sich fort. Der arme Knabe wurde schrecklich zugerichtet, das Gesicht war entstellt, die Gliedmaßen und das Genick gebrochen, und als man ihm zu Hülfe kam, war er bereits todt. — Bei Morfranstädt wurde ein Gefährt von einem Schnellzuge erfaßt; der Rutscher und ein Arbeiter wurden verletzt und die Pferde getödtet. — Drei schwere Sittlichkeitsverbrechen sollen sich z. B. in Berlin in Untersuchung befinden. Im ersten Falle soll ein Schutzmann ein 14jähriges Mädchen vergewaltigt haben und auf das Hüftgesehrei der Angegriffenen von Nachbarn überrascht worden sein. Im zweiten Falle ist es gleichfalls ein Schutzmann, der sich in Untersuchung befindet, und im dritten ist ein junger Gemeindefullehrer verhaftet, der z. B. mit einer 13jährigen Schülerin in Verhältnis angeknüpft hat, das jetzt, da das Mädchen 15 1/2 Jahre alt geworden, ans Licht gekommen ist. — Bei dem Ausgraben des Grundes für einen Neubau in Erfurt wurde der Mauer Rinsch durch einflüziges Erdreich verschüttet und konnte nur als Leiche wieder hervorgezogen werden. — In der Zuckerrabrik Swolenowes unweit Prag, sind infolge eines Einsturzes des überlasteten Zuckerbodens 5 Arbeiter getödtet und 8 schwer verletzt worden.

Unterschlagung. In Folge der Untreue des Rechnungsführers Cohen hat die Amtsverbandkasse in Jever einen Verlust von beinahe 63 000 Mark zu tragen, wovon etwa 10 000 Mark durch die gestellte Kaution bedekt werden. Cohen hat sich der irdischen Gerechtigkeit durch Selbstmord entzogen.

Ein schreckliches Verbrechen ist in Paris begangen worden. Eine 37 Jahre alte Strafenlehrerin hatte ein Verhältnis mit einem ehemaligen Korporal und Zeitungsträger ohne Stellung, einem Trunkenbold und ganz verkommenen Menschen. Da sie nichts mehr von ihm wissen wollte, schändete und tödtete derselbe aus Rache ihre 12jährige Tochter Pauline. Der Verbrecher ist flüchtig.

Was für ein Unheil ein alter Stiefel anrichten kann, zeigt folgender Fall, der sich dieser Tage vor dem Schwurgericht zu Nordhausen abspielte. Um die Zeit des lieblichen Pfingstfestes schlug der Karousselbesitzer Fr. König in dem stillen Dorfe Verga sein Rundreise-Institut auf, welches sich auch fleißiger Benutzung von Jung und Alt erfreute. Nur ein alter Stiefel, welcher von der Waise mitten ins Karoussel hineingeworfen wurde, störte die Zufriedenheit des noch jugendlichen Unternehmers, so daß dieser wuthentbrannt das corpus delicti ergriff und damit dem vermeintlichen Attentäter, dem 10jährigen Sohn des dortigen Gemeinbedieners, gehörig den Kopf „ver-schloß“. Leider war er aber an den Unschuldbigen gekommen und hatte diesem Unschuldigen durch den Schlag eine klaffende Kopfwunde verursacht, die, arg vernachlässigt, laut ärztlichem Gutachten, den Tod des Knaben nach sich zog. Der unglückliche, seiner überreichten That geständige Karousselbesitzer wurde von dem Schwurgerichtshofe wegen fahrlässiger Tödtung zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Der Attentäter Rasmussen. Im Zuchthause zu Sorøens, Jütland, hat sich vor kurzem Wilhelm Rasmussen, der im Jahre 1885 auf den dänischen Ministerpräsidenten Estrup ein Revolver-Attentat verübte, erhängt. Der Attentäter war von Beruf Buchdrucker und erst 19 Jahre alt, als er die freudhafte That beging. Er erwartete den Ministerpräsidenten vor dessen Privatthaus und trat an ihn mit der Frage heran, ob er der Geheimrath Estrup sei; als

Estrup bejahte, gab Rasmussen aus unmittelbarer Nähe zwei Revolvergeschosse auf den Minister ab, von denen der eine durch den Ueberrock drang und der andere in die Hausrühr ging, wo die Kugel noch steckt. Estrup hatte seine Kaltblütigkeit in so hohem Grade bewahrt, daß er gleich nach dem Ueberfall eine Mittagsgesellschaft, zu welcher er geladen war, besuchte. Als nach seinem Erscheinen auf der Straße Extrablätter ausgerufen wurden, fragte man sich an der Tafel verwundert, was geschehen sei. „Na Gott, es ist nichts“, sagte Estrup beruhigend, „es hat eben einer sehr schlecht auf mich geschossen.“ Rasmussen wurde merkwürdiger Weise ganz von derselben Strafe verurtheilt, wie der Bismarck-Attentäter Kullmann. In der Strafanstalt hatte sich der blutjunge Mensch sehr gut geführt, so daß er wohl im Stillen auf seine Beurlaubung hoffen mochte. Als er aber nach einem kleinen Hausvergehen in eine strenge Disziplinarstrafe genommen wurde, mochte er wohl fühlen, daß es mit seiner Beurlaubung doch noch weite Wege habe. Er ging in seine Zelle, zer schnitt sein Bettzeug und erhing sich an dem zusammengeknoteten Leinenstreifen.

Ein Jagdunlück bildet gegenwärtig den Gesprächsstoff in der belgischen Hauptstadt. Am 30. November begab sich eine Jagdgesellschaft, bestehend aus 37 Personen, worunter mehrere Brüsseler Gemeinderäthe, nach Saint Hubert in der Provinz Lügenburg zur Hirschjagd. Im Walde von Saint Hubert angekommen, nahmen die Jäger Aufstellung, während die Hunde ins Gebüsch eindringen, um das Wild aufzusüßern. Plötzlich erscholl der Ruf: Ein Hirsch! Mehrere Jäger legte gleichzeitig an, und in dem Augenblick, als die Gewehre losgingen, erfolgte ein erschütternder Ausschrei. Der Brüsseler Obergerichtsrath und Gemeinderath Georg Bergmann war an der rechten Hüfte von einer Kugel getroffen worden. Er wurde von einem ärztlichen Jagdgenossen Dr. Jarey verbunden und unter großer Mühe bis zur nächsten Eisenbahnstation und von da nach Brüssel gebracht. Nach dreitägigem Schmerzenslager verchied der Verunglückte.

Beim Zahnarzt. Ein Bauer will sich beim Zahnarzt einen Zahn ausziehen lassen, heißt aber, sobald jener anfängt, vor Angst immer so auf die Zange, daß dieselbe sich nicht handhaben läßt. Der Zahnarzt, der sich schließlich nicht anders zu helfen weiß, stellt seinen Bedienten mit einer Nadel hinter den Stuhl des Bauern. Plötzlich sticht der Bediente den Bauern mit der Nadel durch den Mohrstrich. — Der Schreck reißt der Gestochene den Mund auf — der Doktor greift zu, und der Zahn ist heraus. Jetzt springt der Bauer noch einmal empor, reißt sich den verletzten Körpertheil und ruft: „Dunnenweber, het de Wöddel (Wurzel) öwer deep säten!“

Erkannt. Mädchen (zum Arzt): „I hab so'n Prickeln und Brennen im G'icht, Herr Doktor — was soll i da machen?“ — „Sagen Sie ihm, daß er sich besser rasirt!“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Schwarze Seidenstoffe v. 95 Pfge.

bis 18.65 p. Met. — glatt gestreift u. gemustert (ca. 180 versch. Dual.) — ver-roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 1

ringste Achtung, so hatte er sich gegen die Lehne des Sessels zurücklehnen lassen und starrte mit in Thränen schwimmendem Auge unverwandt die Decke des Zimmers an. Seine Brust wogte auf und nieder; den Lippen, die halb geöffnet waren, entfuhr dann und wann ein Beben, das aber, tonlos wie es sich hervorpreßte, für das junge Paar nicht verständlich war. Lange Minuten gingen so vorbei. Paolo und Cäcilia, die für das so absonderliche Gebahren des fremden Gastes keine Lösung finden konnten, überkam ein eigenthümlich beengendes Gefühl, da seine bleiche Miene mit jedem Augenblick mehr den Ausdruck tiefen Seelenschmerzes zeigte; es mußte wohl ein Glück genannt werden, daß endlich, nach Minuten, die wie eine Ewigkeit schienen, seine Gestalt wieder Leben zeigte und er, doch immer noch mit thränengefülltem Auge vor sich stierend, zu reden begann.

„Sie wollen meine Schwäche vergeben,“ sagte er in vor Bewegung zitterndem Tone; „die Aufklärung eines Geheimnisses, nach dessen Lösung ich lange vergebens suchte, hat diese Stimmung hervorgebracht.“

Paolo und Cäcilia — die letztere hatte sich erhoben und stand zur Seite ihres Gatten — sahen mit stummer Theilnahme seine Bemühung zu reden. Paolo, in dessen Hirn wohl der Gedanke Raum faßte, daß der Fremde unter den Erinnerungen eines Jugendstreiches leide, meinte ermutigend: „Lassen Sie sich Zeit, wieder Herr über

sich zu werden; welcher Art auch Ihr Gemüthszustand sein mag, es wird vorübergehen.“

Der Fremde lächelte wehmüthsvoll.

„Es ist ein Zusammentreffen, das mir das Herz erschüttert,“ meinte er wie vordem; „zwanzig Jahre lang war mein Leben von einem geheimnißvollen Dunkel umgeben und nun gestattet mir die Vorsehung, klar in mein eigenes Verhältniß zu sehen, finde ich, daß das, nach was ich suche und was doch billigerweise mein Eigenthum sein sollte, auf Grund meiner unfreiwilligen Abgeschlossenheit nicht mehr mir gehört. Vergeben Sie daher, wenn ich für ein paar Augenblicke nicht so ganz, wie ich es sollte, Herr meiner Empfindungen bin.“

„Ich war jung wie Sie,“ fuhr er fort, da er den Ausdruck fragender Theilnahme auf der Miene des jungen Hausherrn gewahrte; „ich war reich, von Rang, auf der Höhe gesellschaftlicher Stellung; ich glaubte, ein Anrecht auf das kühnste Glück des Lebens zu haben; der Rang meiner Geburt und persönliche Anlagen bestimmten mich dazu. Ich trug auch den Keim zu besserem Gefühl in meiner Seele; ich fühlte Liebe, empfand Freundschaft; und wenn das Vertrauen, welches ich in das hehre Wort Freundschaft setzte, zum Verderber meines Glücks werden sollte, so mag der Himmel es jenem vergelten, der in verrätherischer Absicht die Glückseligkeit meines Lebens begraben hat!“

Er trocknete eine Thräne, die über seine Wange rann.

„Ich unternahm eine Rundreise durch Italien,“ fuhr er dann fort; „ich machte diese Reise in Begleitung eines Jugendgenossen, mit dem ich, wie ich nicht anders glaubte, durch das Band der innigsten brüderlichen Freundschaft verbunden war. Wir hatten den Sünden gesehen und kamen dann — es war im März 18 . . . — in die Nähe des Vesuvus und bis nach Neapel. Ich war heiter, war glücklich. Aber meine höchste Glückseligkeit gipfelte in der Liebe zu einem Weibe, deren Schönheit meine Sinne berauschte, deren Tugend mir wie ein Gruß aus himmlischen Sphären erschienen war. — Ja, ich liebte! So sehr war mein Herz durch diese Schwärmerei meiner jungen Leidenschaft gefangen genommen, daß ich, vergessen der Pflichten, welche mir die Verehrung meines alten Vaters und die Etiquette der Welt gegenüber auferlegten, das junge Weib, das ich in der Gluth meiner Gefühle wie eine Gottheit anbetete, aus ihrem Elternhause so viel wie entführte und mich in der Domkirche hier zu Neapel — es war am fünfundzwanzigsten April des Jahres 18 . . . — mit ihr trauen ließ.“

Konvulsivisch hatte seine Brust sich, während er diese Worte sprach, auf- und niederbewegt; sein Athem ging schnell, als er jetzt den Ring, welchen er noch immer zwischen den Fingern hielt, auf den Tisch

niederlegte und, den Handschuh ausziehend, ein Reischen zum Vorschein brachte, welches unverkennbar das Gegenstück zu dem von Meister Barlo bewahrten Unterpfaud der Herkunft seiner Gattin war. Mit funkelnem Auge starrte Paolo die beiden Trauringe an. Er wußte selbst wohl kaum, was sein Hirn über das kritische dieses Augenblicks ineinander kombinierte. Cäcilia, glühend vor Bewegung, schaute mit verwirrt forschender Geberde bald den Fremden, bald ihren Gatten an.

„Sie verließen Ihre Gemahlin?“ fragte endlich Paolo, nachdem er ein paar Sekunden lang mit durchdringendem Blick seinen Gast betrachtet hatte.

„Großer Gott!“ rief dieser in vor Erregung zitterndem Ton. „Wie unermeßlich glücklich würde ich mich gefühlt haben, mit dem Weibe zu leben, das ich in reinsten Neigung erwählte! Ich machte mir keine Sorge darüber, die Verbindung ohne Wissen meines Vaters bewerkstelligt zu haben, denn ich wußte nur zu gut, daß mein Vater mit einer Liebe an mir hing, wie man sie nur dem einzigen Sohne zu geben im Stande ist; ich wußte, daß, in meine Heimath zurückgekehrt, ein Wort genügt haben würde, um die Tochter in die Arme des Vaters zu führen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

[43]

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat November.
Geboren.
Am 9. Tochter dem Maler Ernst Adolf Conrad Bud in Ahrensburg. 9. Sohn dem Krämer Claus Hinrich Bruhns in Bünningstedt. 11. Tochter dem Arbeiter Johann Christian Luttat in Ahrensburg. 12. Tochter dem Arbeiter Hans Hinrich Harm in Wulfsdorf. 15. Sohn dem Zimmermann Johann Hinrich Drenshahn in Bierbergen. 20. Sohn dem Landmann Hans Peter Hinrich Westphal in Weilsdorf. 20. Sohn dem Arbeiter Johann Hinrich Theodor Stoffers in Bünningstedt. 21. Tochter dem Arbeiter Hans Hinrich Fimmern, genannt Möller, in Ahrensburg. 29. Sohn dem Dachdecker Joachim Ludwig Hinrich Storm in Bünningstedt.
Aufgeboren.
Am 11. Bäder Johann Friedrich Hauschild in Ahrensburg mit Marie Schönfeldt in Bierbruch. 20. Maurer Joh. Friedr. Wilh. Eggert in Warmbed, mit Anna Johanna Marie Eggers in Ahrensfelde. 30. Dienstmagd Joh. Friedr. Wilh. Steckmeier, gen. Kied in Barsbüttel mit Anna Karoline Dabelstein in Ahrensburg.

Verheiratet.
Am 9. Kommiss August Josim Christophher Ruge in Otensen mit Emma Marie Ahlers in Bünningstedt.
Gestorben.
Am 18. Johanna Harm in Wulfsdorf, 6 Tage alt. 19. Todgeborenes Kind weibl. Geschlechts in Bünningstedt. 26. Carl Heinrich Conrad Stahmer in Ahrensburg, 13 Jahr. 28. Arbeiter Johann Hinrich Muß in Bünningstedt, 48 Jahr.

Anzeigen.

Statt besonderer Meldung:
Verlobte
Bertha Hinsch
August Singelmann
Neu-Bahlstedt Tonndorf.

Erklärung.

Die am **16. September 1889** im Lokale des Gastwirts Spiering zu Ahrensburg dem Kaufmann Schotte gegenüber begangene thätliche öffentliche Beleidigung nehme ich hiermit öffentlich zurück.
H. Meggersee.

Auction.

Am **Mittwoch, den 11. Dezember, Morgens 10 1/2 Uhr,** sollen im Hause des Rentiers Herrn Krohn hieselbst wegen Domizil Veränderung diverse sehr gute Sachen, als:
1 Chaiselong von braun Nips, 1 Schlaf-Sopha, 6 Mohrstühle, 1 zweithüriger Kleiderschrank, 1 Mahagoni Glaschrank, 1 großer Ausziehtisch für 40 Personen, 1 Nähmaschine, 2 Spiegel mit Trumeaux, 1 Pendule (sehr fein), 1 eiserne Zeugmangel zum Drehen, 2 eiserne Bettstellen, 1 schöner Schrank mit Schiebethüren, 1 Waschtisch, ca. 10 Saft Kartoffeln, 13 Hühner u. 1 Hahn, mehrere Fach Fenster und vieles Andere mehr öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.
Ahrensburg, den 6. Dezember 1889
Philipp Moses,
Auctionator.

Ländliche Dienstmoten habe sofort abzugeben, tüchtige **offpreuß. Groß- und Klein-Mädchen für Küche, Haus- und Landarbeit, Milchen, Weierei** u. unter sehr günstigen Bedingungen. Nächste Woche treffen diverse **offpreuß. Groß- und Klein-Knechte** ein.
C. Stuhl, Lübeck,
Weiter Krambuden am Markt.

Atelier künstl. Zähne.

Plombiren, u. Vollständig schmerzlose Zahnoperationen mittelst

Schlafgas.

Hans de Grahl, Hamburg, Silberb., Wandsbeker Chaussee 299 Ecke der Rückertstraße. 10 Minuten vom Wandsbeker Bahnhof.
Sprechstunden v. 8-1 u. 3-7 Uhr.

Bestes amerikanisches Petroleum

a Pfund 12 S. empfiehlt
E. Pahl, Ahrensburg.

Corned Beef
a Dose 2, 4 und 6 Pfd. sowie im Auschnitt.
Liebigs u. Kemmerichs Fleischextrakt
Kronen-Hummer
Lachs
Sardinen in Oel
russische Essig-Sardinen
Appetit-Sild
Prima Ochsen-Zungen
Christiania Ansohviis
in Dunst a 1,20, 1,50 u. 3,00 M. Täglich frisch.
gekochte Mettwurst
Braunschweiger Wurst
Hildesheimer Wurst
Cervelat Wurst
Strassburger Schachtel-Käse
Mainzer Käse
Limbg. Käse
Holländer Rahmkäse
empfiehlt
Ahrensburg. Aug. Haase.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich neben meiner

Tafelglas-Handlung,
ein
Lager von fertigen Spiegeln
und
Spiegelglas
eingerrichtet habe.
A. Holtz, Wandsbeck,
Kampstraße 45.

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftröhre behandelt mit dem größten Erfolge **nachweislich** noch im hohen Stadium.
Lehrer **Suersen, Hamburg,**
Albertstr. 2.
(In unmittelbarer Nähe des Lübecker Bahnhofes).

Kronen-Lichte

(nicht leuchtend) 5 auf 1 Pfd. a Paket 75 S.
Motard-Stearin-Lichte
a Paket 50 S. 6 und 5,
sowie
zum **Weihnachten** verschiedene bunte Kerzen zur Schmückung des **Tannenbaums**
empfiehlt
die Drogenhandlung von **Aug. Prahl,**
Ahrensburg,
im Hause des Herrn Peemöller.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese,
Dresden, Pillnitzerstr. 47b.

Satruper Viehwaschpulver.

Bekannt u. schätzt und bisher unübertroffen, weil stets absolut sicher wirkt!
Zu haben in der **Apothete** in Ahrensburg und in **Sülstedt.**

Feinster ungarischer Tafelhonig

5 Kilo Mk. 6.— franco.
Anton Thor,
Werschetz (Ungarn)



Landwirtschaftliche Maschinen

als
Dresch u. Häckselmaschinen
Mähenschneder u.
empfiehlt
H. Peemöller,
Ahrensburg.

III. Rothe Kreuz-Geld-Lotterie
Ziehung am 20. Dezember 1889. Nur bares Geld.
Haupttreffer 150 000 Mark

Loos 5 M. 1/2 Antheilloos 2,50 M. 1/4 Antheilloos 1,25 M.
Sortirt: 10 Ganze 48 M. 10 Halbe 24 M. 10 Viertel 12 M. 25 Viertel 30 M. 50 Viertel 60 M. 100 Viertel 120 M. Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt

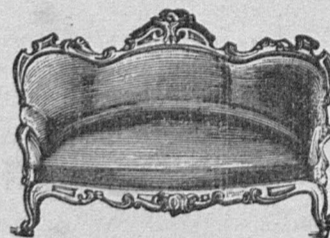
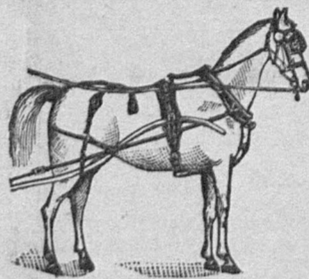
Aug. Fuhse Berlin W. Friedrichstr. 79.

Telegramm-Adresse: Fuhsebank Berlin.

Schuh- und Stiefel-Lager.

Zum Weihnachtsfeste
erlaube mir den geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend meine reichhaltige Auswahl in

Damen-, Herren- und Kinder-Fußzeug
besitzens in Erinnerung zu bringen.
Ausbesserung und Anfertigung nach Maß wird schnell geliefert.
H. F. David, Schuhmachermeister.
Ahrensburg. Große Straße, Dfseite.



H. Stamer.
Sattler und Tapezier,
Ahrensburg, Grosse Strasse,
empfiehlt sich zur Anfertigung von allen
Geschirr- und Polster-Arbeiten.



Einladung zum Abonnement!
„Ueber Land und Meer“ bietet die interessanteste und gediegenste **Unterhaltungs- und Bildungslektüre für jede Familie, für jeden Lesefreund.**
Mit zahlreichen Illustrat' von den ersten Künstlern.
Alle 4 Wochen ein Heft **à 1 Mark.**
Alle 14 Tage ein Heft **à 50 Pfennig.**
Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Verlangen ins Haus
E. Ziese's Buchhdlg., Ahrensburg.

Tagelöhnerfamilie
w. a. e. Hofe b. Bahlstedt z. 1. Mai gesucht. Adr. sub **H. R. 2291** befördert.
Rudolf Mosse, Hamburg.

Optisches Institut

Otto Leunfeldt
Hamburgerstraße 47, Wandsbeck,
empfiehlt **Brillen** in Gold, Silber, Nickel und Stahl, nach Maß und ärztlichen Rezepten, sowie **Barometer** und **Thermometer, Fernrohre, Opern-, Jagd- und Reisegläser.**
Reparaturen prompt und billig.
Ferner: **Größte Auswahl in Gummivaaren zur Krankenpflege, Bruchbänder, Binden und Bandagen, Luftkissen, Wasserkissen u. —** Anlage und Reparatur von **elektrischen Glockenzügen** sowie **Haus- telephonen.**

Ich mache darauf aufmerksam, daß ich keine Hauter für mein Geschäft habe.

! Rohen Schinken!

im **Ausschnitt,** gekochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst, **Anchovis, Christianer, Appetitsild,** **Heringe, geräucherte, Heringe, in Sauer,** empfiehlt
Guido Schmidt,
Ahrensburg am Weinbera.

Apothete in Ahrensburg

empfiehlt:
Wiener roh Baselin, anerkannt bestes Leder-, **Huf- und Wagenfett.**

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 7. Dezember.
Weizen fest, Angeboten 110-125 Pf. Spot- weizen zu Mt. 172-194, 130-131 Pf. Weizen- landungen zu Mt. 172-194, 135-152 Pf. Amerikaner zu Mt. — — —
Koggen fest, Angeboten Aufsteiger zu Mt. 169-172, Amerikaner Weizen zu Mt. — bis —, 122-130 Pf. Weizenburger zu Mt. 170-180.
Gerste ruhig, Angeboten Schwarze Weizen zu Mt. 117-130, Dänische zu Mt. — bis —, Holsteinsche und Weidenburger zu Mt. — — —, Desterreichische zu Mt. 182-232, Saule zu Mt. 190-220.
Hafer fest, Holsteiner zu Mt. 150-175, Weidenburger zu Mt. 150-175, Aufsteiger zu Mt. 155-172.
Buchweizen, Französischer zu Mt. — — —, Holsteiner zu Mt. 150-155 u. notiren.
Erbsen, Futter: zu Mt. 155-160, Koch- zu Mt. 190-210 offerirt.
Mais, Amerikaner zu Mt. 103-107, Ein- quantin zu Mt. 135-140 angeboten.
Leinöl fest, loco Mt. 45 Br.
Petroleum fest, loco Mt. 7.65 Br., per November-Dezember Mt. 7.45 Br.

Witterungs-Beobachtungen.

Dezbr.	Barometer Stand in mm	Thermometer Grad Reaum.	Wind
7. 9 U. B.	768	— 4	SO
8. 9 U. B.	767,5	— 3,5	SO
9. 9 U. B.	768,8	— 5	SO
Höchste Temperatur am 6. + 0,8 Gr.			
"	"	7. — 3	"
"	"	8. — 2,5	"

Der heutige Nummer unseres Blattes liegt eine Preis- liste des Modébazars des Herrn **N. Mannheim** in Lübeck bei, die geneigter Beachtung empfohlen wird.

Heinr. Westphal,

Schuhmachermeister,
empfiehlt sein großes Lager von **selbstverfertigten**
Damen-, Herren- u. Kinderfusszeugen.
Zum Weihnachtsfeste
hatte eine große Auswahl in wollenen **Pantoffeln, Herren-, Damen- und Kinderschuhen** bestens empfohlen;
ferner **Ballschuhe, Turnschuhe** u. s. w.
Bestellungen nach Maß in kurzer Zeit.
Uchtungsvoll
Ahrensburg
Manhagener Allee.
Heinr. Westphal.